

Tagung „Umweltbildung in Hessen“ 15.3.2001 Gießen

Vortrag Martina Teipel, ANU – Hessen: „Bedeutung der Umweltzentren für die Umweltbildung in Hessen“

Umweltzentren gibt es ca. seit den 80 iger Jahren, mit steigender Anzahl bis heute. Während dieser Zeit haben sich viele Einrichtungen etabliert, einige jedoch existieren heute nicht mehr. Denn es war - zumindestens in Hessen- noch nie einfach eine Lobby für die Umweltbildung in Umweltzentren zu schaffen, obwohl die Vorteile einer Umweltbildungsarbeit in lokalen Zentren auf der Hand liegen. Wer macht die Arbeit vor Ort? Wer gibt neue Impulse und Anstöße für die Schulen und Kindergärten? Sind es nicht oft die regionalen Umweltbildungseinrichtungen die mit ihren zahlreichen innovativen Ideen, viel Engagement und guten Konzepten Akzente in Hessen gesetzt haben? Wobei ich ausdrücklich festhalten will, dass die viele Ideen und Konzepte von den Zentren ausgingen, und erst im Nachhinein von Institutionen -oft gegen viel Skepsis und Widerstände- schließlich übernommen und für gut geheißen wurden.

Spektrum und Angebote

Die vielfältigen Angeboten zur Naturerlebnispädagogik, Landwirtschaft, Wasser, Energie und in den letzten Jahren verstärkt Bildung für Nachhaltigkeit stellen einen wichtigen Baustein in der Umweltbildungsarbeit in Hessen dar.

Das Spektrum des Angebotes ist breit, ebenso die Zielgruppen die bedient werden. UWZ fungieren als Ansprechpartner in der Region und haben ein positives Image. Vorzüge, die wie ich finde, ganz wichtig sind um Umweltbewußtsein in der Bevölkerung, bei Kindern und Erwachsenen, zu thematisieren. UWZ leisten einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag, zusammen mit Institutionen, anderen Partnern und Behörden.

Rahmenbedingungen

Wenn ich mich auf die Studie von Prof. de Haan (2000) „Evaluation und Strategien außerschulischer Umweltbildung“ beziehe, stellt er fest, dass Umweltthemen kulturelle Themen sind, die subventioniert werden müssen. Weiterhin fordert er zuständige Ministerien auf, geeignete Rahmenbedingungen für eine effektive Arbeit in den UWZ zu schaffen. An anderer Stelle werde ich mich noch einmal auf diese Studie beziehen, aber dann, wenn es auch um Forderungen an die UWZ geht.

Die hessische Förderungspolitik zur Umweltbildung hat das jedenfalls bisher nicht zur Kenntnis genommen. Richtlinien und Fördertöpfe für die Umweltbildung wie in anderen Bundesländern gibt es in Hessen nicht.

Bundestagsbeschluss

Von politischer Seite her möchte ich den Bundestagsbeschluss „Bildung für Nachhaltigkeit“ vom Juni 2000 anführen, der eingebracht vom Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung. Einstimmig von allen Fraktionen angenommen wurde.

Hier wird gesagt, dass in der Welt knapper werdender Ressourcen und wachsender Weltbevölkerung die Industrieländer die Pflicht haben, durch besondere Anstrengungen im Bildungswesen ihrer großen Verantwortung gerecht werden, nämlich für eine tragfähige Entwicklung der Völkergemeinschaft zu sorgen.

- Bildung beeinflusst die Entwicklung nachhaltiger Lebensstile, Produktions- und Konsumweisen.
- Bildung muss vor Ort ansetzen!

Neue Anforderungen werden insbesondere an die Umweltbildung und die entwicklungspolitische Bildung herangetragen, aber auch an die Gesundheitserziehung, Friedenserziehung, Verkehrserziehung, Verbraucherbildung, politische Bildung. Ein konkreter Forderungskatalog wurde aufgestellt!

In dem Beschluss steht auch. Ich zitiere:

„Die Praxis der Umweltbildung lebt bislang noch zu sehr vom Engagement einzelner und zu wenig von systematischer staatlicher Anerkennung und Unterstützung.“

Zur Arbeit der Umweltzentren

Inhaltlich entwickeln sich bereits viele Projekte von der bisherigen Umweltweltbildung hin zur Bildung für Nachhaltigkeit. Doch sind die klassischen Umweltthemen mit Schwerpunkt Naturerfahrung ein wichtiger Baustein für eine Bildung für Nachhaltigkeit. Dies belegen neue wissenschaftliche Erkenntnisse von Susanne Bögeholz vom IPN in Kiel „Einfluss von Naturerfahrungen auf Umweltwissen und Umwelthandeln im Kindes- und Jugendalter“.

Sie stellt fest, daß (mehrtägige) Umweltbildungsprogramme, die ökologisches Sachwissen und positiv erlebte Naturerfahrung verzahnen, zu messbaren Wissenszuwächsen sowie zu umweltfreundlichen Einstellungs- und Verhaltensänderungen führen. Sie folgert weiterhin:

Nur wer seine eigenen Interessen und Werthaltungen gegenüber Naturobjekten kennt, kann diese reflektieren und in Planungsprozesse einbringen.

Weniger von Bedeutung sind:

- Alleiniger Aufenthalt in der Natur
- Partnerschaftliche Bindungen an Tiere

Umweltgerechtes Handeln erfordert eine Umweltbildung, die nicht nur einmalige Angebote macht, sondern eine nachsorgende Betreuung gewährleistet. Diese Schlussfolgerung zieht ebenfalls Prof. de Haan.

Pionierphase

Die Pionierphase der UWZ ist schon seit einiger Zeit vorbei und UWZ stellt sich die Frage der Professionalisierung. In der Umfrage von Prof. de Haan und auch beim ANU 2000 Projekt äußerten viele UWZ Defizite in der Organisation, der Verwaltung, der Markterschließung und methodischen qualitativollen Fortbildungen für die Mitarbeiter.

Standortbestimmung im Nachhaltigkeitsdickicht: Zukunftsfähige UWZ

Das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung und die daraus abgeleiteten Kriterien für die Bildungsarbeit stellen die Umweltbildung vor neue Herausforderungen.

Innere Aufbruchstimmung, veränderte Ansprüche der Teilnehmer, zunehmende Konkurrenz durch andere „Anbieter“ und nicht zuletzt äußere Zwänge (z.B. Förderbedingungen der Geldgeber) fordern dazu auf, Inhalte und Methoden aber auch Strukturen, Leitbilder und Ziele der Arbeit zu reflektieren und gegebenenfalls umzugestalten. Wer sich auch in Zukunft behaupten will, muss nach Wegen suchen, die die Zukunftsfähigkeit des Umweltzentrums gewährleisten.

Im Rahmen des Projekt ANU 2000 wurden folgende Kriterien für zukunftsfähige Umweltzentren formuliert:

Zukunftsfähige Umweltzentren

- Setzen sich mit Schlüsselthemen einer nachhaltigen Entwicklung auseinander
- Haben die wirtschaftliche, soziale und ökologische Dimension der Nachhaltigkeit im Blick
- Arbeiten mit innovativen Methoden
- Denken global und handeln lokal
- Befähigen und motivieren die Menschen, die Zukunft kreativ mitzugestalten
- Beteiligen sich an der Entwicklung ihrer Region
- Arbeiten mit Kooperationspartnern aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen
- Gestalten ihre Einrichtung nach ökologischen Kriterien
- Setzen Methoden zur Qualitätssicherung ein

Nachhaltige Entwicklung ist kein fertiges Konzept, sondern ein Leitbild, das die Richtung für einen Prozess mit offenem Ausgang bestimmt. Es gibt dementsprechend auch keine Rezepte, wie ein zukunftsfähiges Umweltzentrum genau auszusehen hat. Dies wird jeweils von den eigenen Zielen, den strukturellen und regionalen Bedingungen abhängen. Die oben genannten Kriterien sind als Orientierungsrahmen zu verstehen, den es individuell auszugestalten gilt.